



Der Grenzfluss Yalu zwischen China und Nordkorea

Nordkoreas brutal ermordet. Jahrelang hatte er Flüchtlinge mit Kleidung, Nahrungsmitteln und Medizin unterstützt. Bereits eineinhalb Jahre zuvor wurde ein Diakon seiner Gemeinde entführt, von dem bis heute jede Spur fehlt.

**„EURE GEBETE  
WERDEN ERHÖRT“**

Jesus sagt, dass selbst „die Pforten der Hölle“ seine Gemeinde nicht überwältigen werden (Matthäus 16,18). Trotz aller Anstrengungen des nordkoreanischen Regimes ist es bisher nicht gelungen, die christliche Gemeinde auszulöschen. Noch immer gibt es schätzungsweise 300.000 heimliche Christen im Land. Viele von ihnen kamen in den 1990er-Jahren zum Glauben, als während der

großen Hungersnot viele Nordkoreaner die Grenze nach China überquerten und bei chinesischen Kirchen Hilfe fanden. Nachdem sie nach Nordkorea zurückgekehrt waren, blieben sie ihrem Glauben treu. Darin zeigt sich Gottes Wirken, auch wenn die Situation immer noch schwieriger wird. Ein Pastor, der unter Lebensgefahr in China nordkoreanische Christen schult, erklärt: „Eure Gebete werden erhört. Ich mache diese Arbeit seit Jahren. Aber noch nie zuvor habe ich erlebt, dass so viele Nordkoreaner zum Glauben kommen wie heute. Was geschieht, wenn Gott das Land von innen heraus verändert? Die Mächte der Finsternis werden mit allen Mitteln dagegen vorgehen. Der geistliche Kampf ist härter als je zuvor. Doch warum? Weil Gott seine Kinder befreit.“ ●

Die verfolgten Christen brauchen unser Gebet! Deshalb lädt Open Doors wieder zu einem Gebetsabend für Nordkorea und die islamische Welt ein (11. Mai 2018 in Heilbronn, weitere Informationen unter [www.opendoors.de/gebetsabend](http://www.opendoors.de/gebetsabend)).

Pastor Cho aus Nordkorea wird dort Einblicke in die Situation in seinem Heimatland geben. Ein Video zu ihm sowie weitere Hintergrundinformationen zu Nordkorea sind zu finden unter [www.opendoors.de/media-nordkorea](http://www.opendoors.de/media-nordkorea).

# Gesellschaft

## Religion und internationale Zusammenarbeit

— von Bernhard Felmborg —

Acht von zehn Menschen auf der Welt sagen: „Ich gehöre zu einer Glaubensgemeinschaft!“ Das zeigt: Auch im 21. Jahrhundert sind Religion und Religionsgemeinschaften noch relevant für den Großteil der Menschheit – allerdings mit deutlichen regionalen Unterschieden. Sie spielen im alltäglichen Leben der Menschen in Entwicklungsländern eine weitaus größere Rolle als bei uns in Deutschland.



BILD: PRIVAT

Dr. Bernhard Felmberg ist Theologe und leitet als Ministerialdirigent die Unterabteilung II im Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung. 2009-2013 war er als Prälat Bevollmächtigter des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) bei der Bundesrepublik Deutschland und der Europäischen Union.

Das belegen zum einen ganz nüchterne Zahlen und Statistiken: In 40 Partnerländern unserer deutschen Entwicklungszusammenarbeit geben vier von fünf Menschen an, dass ihnen Religion „sehr wichtig“ sei. In Nigeria gehen 90 Prozent der Bevölkerung jeden Sonntag in den Gottesdienst oder am Freitag in die Moschee – das erleben Pfarrer und Priester hierzulande vielleicht noch an den höchsten kirchlichen Feiertagen. Aber in der Regel können sie von solchen Besucherzahlen nur träumen: In Deutschland machen sich lediglich rund sechs Prozent der Bevölkerung regelmäßig auf den Weg zum sonntäglichen Gottesdienst.

#### AMBIVALENTE RELIGION

Unabhängig von diesen nüchternen Zahlen und Fakten spielen Religion und Religionsgemeinschaften in Entwicklungsländern auch inhaltlich, im Entwicklungsprozess, eine wichtige Rolle – wenn auch gelegentlich eine höchst ambivalente. Mit Entsetzen verfolgen wir die nicht enden wollenden Berichte über Gräueltaten der Terrormiliz „Islamischer Staat“, die für sich in Anspruch nimmt, im Namen einer Religion zu handeln und dabei mordet, foltert, unbeschreibliches menschliches Leid und eine Massenflucht verursacht, eine ganze Region destabilisiert und bereits erreichte Entwicklungserfolge wieder zunichtemacht. Gleichzeitig schätzt die Weltbank, dass in Subsahara-Afrika fast die Hälfte aller Leistungen im Bereich Gesundheit und Bildung von religiösen Akteuren erbracht wird. Und in vielen Krisensitu-

ationen und instabilen Ländern sind die Kirchen und ihre Partner oftmals die einzigen, die den notleidenden Menschen vor Ort auch dann noch zur Seite stehen, wenn eine staatliche Zusammenarbeit nicht, nicht mehr oder noch nicht möglich ist.

In diesem Spannungsfeld muss sich die Entwicklungszusammenarbeit bewegen und verorten. Und unzweifelhaft haben die Fragen nach der Rolle von Religionsgemeinschaften im Entwicklungsprozess, der Beziehung zwischen Staat und Kirchen und den Einflussmöglichkeiten der Kirchen auf die Meinungs- und Willensbildung in Entwicklungsländern an Aktualität und Dringlichkeit deutlich zugenommen. Umso erstaunlicher eigentlich, dass diese Fragen bisher zwar ausführlich in der sozialwissenschaftlichen Forschung, nicht aber in der praktischen Entwicklungszusammenarbeit eine maßgebliche Rolle spielten. Dabei liegt hier im wahrsten Sinne des Wortes enormes „Entwicklungspotential“. Denn Religion stellt für viele Menschen – und gerade in Ländern des globalen Südens – eine zentrale Werte-Ressource dar. Religion beeinflusst die Weltansicht, den Lebensstil und das Engagement vieler Menschen und kann starke politische und gesellschaftliche Gestaltungskraft entfalten.

#### RELIGION – EIN POLITISCHER FAKTOR

Religion ist nicht „Privatsache“, sondern öffentlich. Sie kann demzufolge sowohl integrieren als auch polarisieren, sie kann gesellschaftliche Entwicklungsprozesse vorantreiben oder blockieren, Frieden befördern oder



Überfüllte Kirche in Kaduna, Nigeria

#### RELIGIONEN ALS PARTNER

behindern. Allein diese kurze Bestandsaufnahme legt den Schluss nahe, dass das Potenzial von Religion im Rahmen der Entwicklungszusammenarbeit weitaus stärker als bisher einbezogen werden kann – und muss. Denn eine Entwicklungspolitik, die den einzelnen Menschen ernst nimmt, muss auch dessen Kultur, Religion und Weltanschauung ernst nehmen.

„Religion kann Brücken bauen und Menschen motivieren, sich für andere und die Umwelt einzusetzen. Dieses Potenzial haben wir viel zu lange vernachlässigt“, stellte Bundesentwicklungsminister Dr. Gerd Müller bereits kurz nach seinem Amtsantritt fest. Religion kann eine zentrale Rolle spielen für die Verständigung darüber, in was für einer Welt wir leben und an welchen Werten wir uns orientieren wollen. Wir müssen Wege finden, moderate religiöse Kräfte stärker in unsere entwicklungspolitischen Strategien einzubeziehen und die Kraft der Religionen für ein friedliches Zusammenleben zu nutzen. Nur so können wir auch Extremisten langfristig den Nährboden entziehen.

Vor zwei Jahren, im Februar 2016, hat das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung – kurz: BMZ – erstmals eine eigene Strategie zu „Religionen als Partner in der Entwicklungszusammenarbeit“ vorgelegt. Darin setzt sich die deutsche Entwicklungspolitik das Ziel, die Partnerschaft mit den Religionen auszubauen, beispielsweise durch die Förderung des inter- und intrareligiösen Dialogs. Und zwar überall dort, wo wir gemeinsam mehr erreichen können. Je nach Ort, Ziel und Handlungsfeld beziehen wir religiöse Würdenträger oder Autoritäten, traditionelle Führer oder Religionsgemeinschaften, religiöse Organisationen, Netzwerke, Räte oder engagierte Gläubige auf Gemeindeebene eng in Entwicklungsprozesse mit ein. Wichtig ist vor allem gegenseitiger Respekt. Dazu gehört auch die Wertschätzung der unterschiedlichen Rollen, die staatliche und religiöse Akteure ha-

*Politisches Ziel:  
Ausbau der  
religiösen  
Partnerschaft*

ben. Weder sollen die Religionsgemeinschaften durch den Staat oder der Staat durch Religionsgemeinschaften instrumentalisiert werden. Vielmehr soll diese Kooperation gemeinsame Ziele und grundlegende Werte identifizieren, die Rahmenbedingungen für religiöse Vielfalt und Toleranz verbessern und Religions- und Weltanschauungsfreiheit weltweit schützen. Dabei wird unser (entwicklungs-)politisches Handeln durch christliche Werte wie Verantwortung, Gerechtigkeit, Nachhaltigkeit, Wertschätzung, Solidarität, Bescheidenheit und Frieden geleitet. Wir betreiben keine „christliche Politik“ – aber eine Politik auf der Grundlage des christlichen Menschenbildes und in christlicher Verantwortung. Oder – wie es das Bundesverfassungsgericht kurz und prägnant formuliert hat –: Die Bundesrepublik ist weltanschaulich neutral, aber nicht wertneutral.

Und gemeinsame grundlegende Werte finden wir in allen Weltreligionen, zum Beispiel den Respekt vor dem Leben und die Hinwendung zu den Armen und Ausgestoßenen. Auch

*Wir betreiben keine „christliche Politik“ – aber eine Politik auf der Grundlage des christlichen Menschenbildes und in christlicher Verantwortung. Johannes der Täufer, von Leonardo da Vinci (1452-1519)*



das allseits bekannte deutsche Sprichwort: „Was Du nicht willst, das man Dir tu, das füg auch keinem anderen zu“ leitet sich aus der „goldenen Regel“ der Gegenseitigkeit ab – und die gilt sowohl im Neuen Testament als auch in Hadithen des Islam, in der Thora und in den Schriften des Hinduismus und des Buddhismus.

#### EINDEUTIGE REGELN

Für die Auswahl unserer Partner haben wir daher klare Kriterien definiert. An oberster Stelle steht die Einhaltung der Menschenrechte. Und auch international haben wir das Thema vorangetrieben: Vor zwei Jahren luden wir Angehörige aller Weltreligionen zu einer Konferenz nach Berlin ein – und über 250 Teilnehmer aus aller Welt folgten dieser Einladung, um über mögliche Beiträge von Religionen zu nachhaltiger Entwicklung und Frieden zu sprechen. Eine Resonanz, die auch für uns überwältigend groß war! Im Rahmen dieser Konferenz wurde die „International Partnership on Religion and Sustainable Development“ – kurz: PaRD – gegründet, als Zusammenschluss von Regierungen, multilateralen Organisationen – Vereinte Nationen, Weltbank – sowie Nichtregierungsorganisationen.

#### BEWÄHRTE ZUSAMMENARBEIT

Auch wenn die Rolle von Religion für Entwicklung eine erhebliche Aufwertung erhalten hat, so ist die Zusammenarbeit zwischen Staat und Kirche keinesfalls ein neues Phänomen in

PAPST FRANZISKUS

*Laudatio Si*

Die Umwelt-Enzyklika des Papstes



der deutschen Entwicklungszusammenarbeit. Das BMZ arbeitet bereits seit 55 Jahren mit den beiden großen christlichen Kirchen in Deutschland zusammen. Vorteil kirchlicher Entwicklungsvorhaben ist, dass die Kirchen keine „Durchführungsorganisationen“ des BMZ sind, im Gegenteil: Sie arbeiten unabhängig vom Staat und strikt nach dem Partner- und Antragsprinzip. Damit nehmen die Kirchen unter allen Zuwendungsnehmern des BMZ eine besondere Stellung ein – nicht nur in Bezug auf die Besonderheiten der finanziellen Unterstützung entwicklungsrelevanter Vorhaben, sondern auch aufgrund ihrer langjährigen Erfahrungen, gewachsenen Netzwerke und Partnerstrukturen sowie ihrer besonderen Nähe zu den Ärmsten der Armen.

Mit der Papst-Enzyklika „Laudato Si“ sandte erstmals ein Oberhaupt der (katholischen) Kirche ein klares Signal an politische Entscheidungsträger. Papst Franziskus griff nicht nur die Missstände der aktuellen Klimapolitik auf und forderte ein Umdenken der Verantwortlichen in Politik und Wirtschaft, sondern er gab zugleich einen Impuls für Debatten auch auf internationaler Ebene. Das zeigt, dass Glaubensvertreter durchaus Einfluss

auf politische Entscheidungsträger, Entwicklungsprozesse und jede und jeden Einzelnen ihrer Glaubensgemeinschaft nehmen können.

Das nutzen wir im BMZ mit Erfolg auch für Entwicklungsprozesse, indem bei Projekten Kooperationsmöglichkeiten mit Religionsvertretern gesucht werden. In Algerien wurden beispielsweise Imame gemeinsam mit staatlichen Vertretern darin unterstützt, Positionen zum Umweltschutz zu erarbeiten. Das daraus entstandene Handbuch für die Imame – Ausbildung „Rolle der Moscheen in der Umwelterziehung“ wird im neu eingeführten Unterrichtsfach „Biodiversität“ an Koranschulen verwendet und im Rahmen einer Süd-Süd-Kooperation auch nach Pakistan übertragen.

#### RELIGIONSVERTRETER ALS MEDIATOREN

In einer Welt, in der gewalttätige Auseinandersetzungen und Terroranschläge inzwischen alltäglich sind, können die Religionen auch zur Befriedung von Konfliktparteien beitragen. In vielen Kulturen nehmen Religionsvertreter traditionell eine Media-

Der faire Handel entstand aus einer Initiative katholischer und evangelischer Jugendverbände



torenrolle ein und sind deshalb ausschlaggebend für die Lösung von Konflikten. In vielen afrikanischen Ländern setzen sich Imane und Bischöfe gemeinsam für Frieden und Dialog ein. Dahinter steckt die ebenso einfache wie wichtige Erkenntnis, dass Religion dort, wo sie Teil des Problems ist, stets auch Teil der Lösung sein muss. Initiativen, die von Glaubensgemeinschaften ausgehen und damit von einem großen Teil der Gesellschaft mitgetragen werden, können sich auf lange Sicht zu fest etablierten Bestandteilen unseres wirtschaftlichen und politischen Wirkens entwickeln. Dies bringt nicht nur Veränderungen in Entwicklungsländern mit sich, sondern auch hier bei uns.

#### EIN BEISPIEL

Der faire Handel entstand ursprünglich aus einer Initiative katholischer und evangelischer Jugendverbände mit Unterstützung der Hilfswerke Misereor und Brot für die Welt. 1970 organisierten die Verbände als Kritik an der offiziellen Entwicklungspolitik Hungermärsche in 70 deutschen Städten mit über 30.000 Teilnehmern. Daraus entstand ein Jahr später die Bewegung „Aktion Dritte Welt Handel“, aus der schließlich die Weltlä-

den hervorgingen. Heute ist das Konzept des fairen Handels fest etabliert in der deutschen Wirtschaft – mit jährlich steigenden Umsatzzahlen. Ausgehend von einer ursprünglich kleinen kirchlichen Initiative hat sich der faire Handel so zu einem erfolgreichen Wirtschaftssektor entwickelt, der ein Alternativmodell zum Großteil des Wirtschaftens von Industrieländern darstellt und in Ländern des globalen Südens durch faire Löhne und gute Produktionsbedingungen praktische Hilfe zur Selbsthilfe leistet.

#### EINE ANDERE WELT IST MÖGLICH ...

... und sie steckt schon in dieser“. Dieses Zitat des französischen Lyrikers Paul Éluard beschreibt die Möglichkeiten, die sich uns in der Entwicklungspolitik heute bieten. Ein gelungener Entwicklungsprozess baut auf bestehenden Strukturen auf und bezieht Kultur und Religion in entwicklungspolitisches Handeln ein, um seine Ziele zu erreichen: Den Menschen weltweit ein selbstbestimmtes Leben in Freiheit, Frieden und Würde zu ermöglichen – und zwar unabhängig von Nation, Geschlecht, Ethnie oder Religion. ●

# Theologie

## Der Herzschlag des Glaubens ist die Mission

— von Hans Schwarz —

Als Michael von Brück zum Professor für Evangelische Theologie nach Regensburg berufen wurde, fragte ihn Jörg Träger, der den Lehrstuhl für Kunstgeschichte innehatte und ein überzeugter Protestant war, nach seinem Forschungsgebiet. Als von Brück sich als Missionswissenschaftler bezeichnete, meinte Träger: „Ach so, dann wollen Sie also die Menschen in Afrika und Asien bekehren.“ „Nein, nein, ich betreibe Religionswissenschaft und interkulturelle Theologie“, war von Brücks Antwort. Damit war der überzeugte Protestant Träger einverstanden. Religionswissenschaft war in Ordnung, aber Mission war suspekt.

Dieser Artikel ist ein Auszug aus der Zeitschrift:

# CA - Confessio Augustana

Das Lutherische Magazin für Religion,  
Gesellschaft und Kultur

---

## Mission - Religion in Europa



Heft 1 / 2018

---

CA wird herausgegeben von der Gesellschaft für Innere und Äußere Mission im Sinne der lutherischen Kirche e.V.  
<http://www.gesellschaft-fuer-mission.de>

Weitere Artikel stehen unter <http://confessio-augustana.info>  
zum Herunterladen bereit.

---

Gesellschaft für Innere und Äußere Mission im Sinne der lutherischen Kirche e.V.  
Missionsstraße 3  
91564 Neuendettelsau  
Tel.: 09874-68934-0  
E-Mail.: [info@freimund-verlag.de](mailto:info@freimund-verlag.de)